

(Fortsetzung auf der letzten Seite).

Die Brücke nach England.

Am Tage nach dem Abschluß des Friedens von Campo Formio hatte Napoleon dem Direktorium Pläne zur Eroberung Englands unterbreitet und dazu geschrieben: „Der Augenblick ist günstig, bieten wir alles auf zur Stärkung unserer Marine und zerstören wir England. Mit das geschehen, so liegt Europa zu unseren Füßen!“ Als bald, schon im nächsten Jahre 1798, begannen die Rüstungen, und damals tauchte schon der erste Vorschlag auf, wie man das englische Rätsel lösen, wie man der Insel zu Leibe rücken könne. Es sollen gewaltige Flöße gebaut werden, die in der Mitte und an den Seiten mit starken Aufbauten und Befestigungen versehen waren. Auf diesen Flößen sollten die Truppen nach Napoleons Angaben in zwei Flügeln Aufstellung finden. An der Rückseite der Flößen waren Pulvermagazine vorgesehen. Starke Geschütze sollten jede Annäherung der englischen Flotte verhindern. Zur Fortbewegung der Flöße waren Tausende von Rudern vorgesehen. Außerdem sollte auch die damals noch neue Dampfmaschine auf den Flößen aufgestellt werden und sie gleichfalls vorwärts treiben. Napoleon veranlaßte eine ernsthafte Prüfung dieses Projektes. Seine am 19. Mai 1798 erfolgte Abreise nach Ägypten ließ den Vorschlag jedoch wieder in der Versenkung verschwinden.

Im Jahre 1804 folgte ein zweiter, nicht minder abenteuerlicher Plan. Man wollte große Luftballons, sogenannte „Montgolfieren“, bauen, von denen jede nicht weniger als 3000 Soldaten zu tragen imstande war. Bei günstigem Wind sollten sie aufsteigen und dann in England landen. Etwa zehn Jahre vorher war der Luftballon zum ersten Male für Kriegszwecke, und zwar zu Beobachtungen anlässlich der Belagerung von Valenciennes benutzt worden. 1794 hatte man die französische militärische Luftschifferabteilung gegründet, auf deren Mithilfe man bei dem eben erwähnten Projekt baute. Aber auch dieses kam nie zur Ausführung.

Seitdem hat man von Flößen und Ballons abgesehen. Noch mehrmals wurde die Lösung des „englischen Rätsels“ in Angriff genommen. Im Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte man begonnen, einen Kanal unter dem Meere vorzutreiben, und die Arbeiten waren bereits bis zu einem gewissen Grade gediehen, da legte sich das englische Parlament ins Mittel, das fürchtete, daß die Franzosen durch diesen Kanal vordringen und England überumpeln könnten. Dann hatte die englische Weltfirma John Fowler in Leeds eine Brücke in Vorschlag gebracht, die in 120 Pfeilern den Kanal überspannen sollte und die sie unter einem Kostenaufwand von 34 Millionen Pfund Sterling zusammen mit einigen anderen englischen Großfirmen ausführen wollte. Auch dieser Vorschlag verfiel dem Schicksal der Ablehnung durch das Parlament.

So ist es dann aber noch jedem einzelnen sonstigen Vorschlag ergangen. Man zeigte sich in England anfangs stets geneigt und ließ die Vorarbeiten bis zu einem gewissen Punkte gedeihen. Dann lehnt das Parlament die Ausführung ab, oder man hört sonst nichts mehr von der Sache. Alles um des lieben Friedens willen! Das Rätsel, wie man das englische Festland erreichen könne, dürfte aber doch eines schönen Tages seine Lösung finden — eben um des lieben Friedens willen! Vielleicht hat das Schicksal das deutsche Volk bestimmt, dieses Problem zu lösen!

Rundschau.

Deutschland.

(1) Falsch sind die Angaben des amtlichen französischen Telegraphenbureaus über die relative Höhe der deutschen und französischen Verluste. Wenn man die Gefangenen gar nicht mitrechnet, so können wir einfach an der Zahl der französischen Gräber und Leichen, obwohl wir von beiden sicherlich viele nicht finden, feststellen, daß die Verluste auf der Gegenseite wesentlich größer sind als unsere eigenen.

(2) Einfuhr. Die Obsteinfuhr auf der Elbe von Böhmen nach Deutschland ist vor einigen Tagen geschlossen worden. Fast die ganze böhmische Aepfel- und Birnen-

ausfuhr geht auf dem Wasserwege nach Berlin, so in diesem Jahre von 104 Obstflößen 102, auf jeden Bahn kommen etwa 3000 große Obstkörbe. Die Gesamteinfuhr von Böhmen auf dem Wasserwege betrug 312 000 Ztr. Birnen und Aepfel.

— Im Westen. Um ihre eigenen Batterien vor unseren Granaten zu sichern, haben die Franzosen sich eine neue Methode zugelegt. Waren es früher Kunstwerke, wie die Kathedrale von Reims, hinter der sie ihre Geschütze versteckten, so muß jetzt die Flagge des Roten Kreuzes zum Schutz der französischen Feldstellungen herhalten.

— Im Osten. Je rascher der Angriff unserer Verbündeten auf dem äußersten rechten Flügel der polnisch-galizischen Schlachtfrent vorwärts kommt, um so schwieriger wird es dem Feinde werden, seinen Südflügel derart zu konzentrieren, daß er die verlorene Verbindung mit dem bei Lodz zurückgegangenen Nordflügel wieder herstellen kann.

— Vorwärts. Hand in Hand mit einem starken Preisfall der fremden Zahlungsmittel vollzieht sich eine lebhafteste Aufwärtsbewegung der heimischen Anleihen. Nach tiefer Depression gewinnt die deutsche Valuta den ihr gebührenden Platz jetzt wieder zurück, der ihr durch besondere Verhältnisse vorübergehend strittig gemacht war. Zum Teil ist dieser erfreuliche Wandel auf die Rückwanderung amerikanischer Wertpapiere aus Deutschland nach nach New York zurückzuführen, wofür die Wiedereröffnung der Börse Gelegenheit zur Vertretung bot.

(3) 15 Mark Sold. Auch England, das freilich in seiner Kriegsführung sich schon stets als ein überaus zäher Gegner erwiesen hat, hat trotz der verlockendsten Versprechungen und trotzdem es nunmehr seinen Söldnerscharen gegenüber einem anfänglichen Tagesverdienste von 5 Mark nunmehr ein solches von 15 Mark bietet, steigende Schwierigkeiten in der Gewinnung weiterer Truppen, ganz abgesehen davon, daß die ungeheuren Offiziersverluste der Engländer die Ausbildung der Angeworbenen außerordentlich erschweren. Nur der jetzigen ungünstigen Jahreszeit, in welcher zahllose Arbeitslose nach irgend einem Unterkommen suchen, und den Versprechungen auf erhöhte Kriegszulagegehälter ist es zuzuschreiben, daß der Zufluß zu den englischen Werbebüros, wenn auch nur in geringem Umfange, noch anhält.

Europa.

— England. In den Anwerbungen zu Lord Kitcheners Armee ist ein erster Rückschlag eingetreten, seit sechs Wochen werden keine Anwerbeziffern mehr veröffentlicht, auch den Zeitungen ist durch die Zensur verboten, über den Gang der Anwerbung andere Meldungen als die amtlichen zu bringen.

— Rußland. Man meldet aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch sechs Generale der russischen Heeresarmee der leitenden Kommandostellen enthoben worden sind. Wie verlautet, wurden sie zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert.

— Oesterreich. Der in den Komitaten Szar und Zemplin eingebrungene Feind befindet sich, von unseren Truppen bedrängt, überall auf dem Rückzuge. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen bereits auf galizisches Gebiet vorgeedrungen. Von dem ungarischen Gebiete befinden sich nunmehr nur eine oder zwei Gemeinden in den Händen des Feindes. Das Erscheinen einer kleineren feindlichen Kolonne in Toruń (Komitat Marmaros) ist überhaupt von keinerlei Bedeutung.

— Schweiz. Am 15. Dezember werden die deutschen Postgeschwader den Ueberweisungsverkehr mit den schweizerischen Postschreibbüros wieder aufnehmen. Die Kontoinhaber erhalten dadurch auch während des Krieges die Möglichkeit, in gleicher Weise, wie es im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn und Luxemburg der Fall ist, bargeldlose Zahlungen nach der Schweiz in Auftrag zu geben und von da zu empfangen.

— Italien. Zu den Erklärungen des Schatzministers über die Verproviantierung des Landes ist hinzuzufügen, daß Italien in Argentinien 120 Schiffsladungen Getreide, Lieferung bis Ende März 1915, gekauft hat.

— Italien. Es hat sich kürzlich die französische Regierung an eine italienische Schiffahrtsgesellschaft mit dem Vorschlag gewendet, den Transport von Pferden aus Südamerika nach Frankreich zu übernehmen. Da die italienische Gesellschaft abgelehnt habe, sei das Angebot von einer griechischen Gesellschaft angenommen worden. Es handelt sich angeblich um 30 000 Pferde.

— Dänemark. Es wurde festgestellt, daß die Getreidevorräte der kleineren Landwirte nicht so groß sind, wie ursprünglich statistisch berechnet wurde, und daß die gesamten Getreidevorräte Dänemarks hiernach nicht, wie früher angenommen, bis zum 1. September 1915 als annehmbaren Zeitpunkt der neuen Ernte ausreichen werden.

— Türkei. Die beiden größten zentralarabischen Fürsten Ibn el Reschid und Ibn el Said, die bisher in Gebirge lagen, verständigten sich dank hiesiger Vermittlung. Beide stellten ihre Krieger zur Verteidigung des Islams zur Verfügung. Ibn el Said hat gegen Basra 1000 Reiter und 3000 Kamelreiter in Bewegung gesetzt, während die Streitkräfte Reschids nach einer anderen Richtung Verwendung finden. Für England muß das Abschwanken Ibn Saids eine große Enttäuschung bedeuten; er galt als einer der getreuesten Vasallen Albions in Arabien.

— Bulgarien. Man verteidigte die Sendung von 300 Kanonen und 25 Mitralleusen, die die Firma Schneider in Creusot über Tedeagatsch nach Rußland transportieren wollte. Die Sendung ging vorgestern von diesem bulgarischen Hafen nach Frankreich zurück.

— Im Kaukasus. Die Türken bemächtigten sich nach hartnäckigem Widerstande der bei Artvin gelegenen mächtigen Kupferbergwerke von Morgul, die einer englischen Gesellschaft gehören und von dieser ausgebeutet werden.

Asien.

— China. Trotz erneuter chinesischer Proteste hält Japan die Schantungbahn mit zwei Brigaden besetzt.

Afrika.

— Marokko. Wie man erfährt, soll Frankreich die Absicht haben, zwei Armeekorps nach Marokko zu entsenden. (Die französische Sache steht in Marokko zweifellos erheblich schlechter, als es die französischen Meldungen zugeben, aber daß es der französischen Regierung möglich sei, in dem genannten Umfang Truppenentsendungen nach Marokko vorzunehmen, ist unwahrscheinlich.)

Aus aller Welt.

— Halle. Zur Beseitigung des starken Arbeitermangels finden zwischen den mitteldeutschen Braunkohlenindustriellen, z. B. den Liebertschschen Montanwerken und der Staatsregierung Verhandlungen statt, welche im großen Stil die Ueberlassung von Kriegsgefangenen zur Beschäftigung in den Tagebauten und bei Abraumarbeiten bezwecken.

— Hamburg. Die Kriminalpolizei hat den Mörder der ermordeten Frau Gotes in der Person des in Ueckendorf geborenen Kellers Rabreit ermittelt. Rabreit hat erst nach der Verbüßung von 4 Jahren Zuchthaus die Strafanstalt von Lübeck verlassen. Sein jetziger Aufenthaltsort ist noch unbekannt.

— Lodz. Die Bevölkerung von Lodz ist sehr gemischt. Nach den für das Jahr 1900 vorliegenden Zahlen, die sich inzwischen entsprechend vermehrt haben, bekannten sich unter den 350 000 Einwohnern rund 6000 zur orthodoxen, 175 000 zur römisch-katholischen und 90 000 zur protestantischen Kirche, ferner gab es 80 000 Juden und 1400 Baptisten, das heißt mit anderen Worten, die Mehrzahl der Bevölkerung bilden die Polen und die Deutschen, die Russen sind in verschwindender Minderzahl. Die Deutschen wurden damals auf 40 Prozent der Einwohnerzahl geschätzt, jedenfalls haben sie an der Entwicklung der Stadt einen hervorragenden Anteil.

— Belgrad. Täglich kehren viele der aus Belgrad Geflüchteten wieder zurück. Die Stadt dürfte heute bereits wieder 18 000 Einwohner zählen. Zwischen Semlin und Belgrad wurde ein halbständiger Schiffsverkehr eingerichtet.

Heinrich Haegels Werk.

5.

Ich war ja erkältet zum Fest gekommen, war aus dem überheizten Festsaal plötzlich ins Freie getrieben, war ohne Ueberschuhe in dem eiskalten Schneewasser gewatet — wie lange ich umhergetrieben war, wußte ich selbst nicht — und mit einem Male protestierte mein Körper gegen eine derartige Behandlung. Wie Fieberchauer rann es durch meine Glieder, die Laternen fingen an zu tanzen, ich mußte einen Augenblick rasen.

Im wohllich durchwärmten Wartesaal bei einer Tasse warmen Kaffees überwand ich rasch mein Unbehagen, und ich machte mich endlich auf den Heimweg.

Automatisch ging ich auf der durchweichten Sandstraße — sie war damals noch schlechter als heute — und langte gegen Morgen zu Hause an.

Kaum hatte ich mich entkleidet, da klopfte es an meiner Tür. Rasch zog ich mich um und öffnete. Es war die Mutter, die Einlaß begehrte.

„Der Vater ist so unruhig, er hat für heute morgen den Geistlichen bestellt. Und Ludwig ist noch immer nicht da.“

So sprach sie.

Natürlich ging ich mit ihr. Der Vater saß in einem hohen Lehnstuhl, im Bett hielt er es wegen der Atemnot nicht aus.

Eben hatte ihm die barnserzige Schwester ein Medikament gereicht, dessen scharfer Geruch das Krankenzimmer erfüllte. Scheu trat ich näher.

Der Kranke sah mich unruhig an, und seine abge-

zehten, blaugeäderten Hände fuhren hastig über die weiße Decke, die man über seine Knie gebreitet hatte.

Mit rauher, heiserer Stimme sprach der Vater:

„Ich wünsche mit Heinrich allein zu sein.“

Das geschah.

Er lud mich mit einer zitternden Handbewegung zum Sitzen ein; ich schob mir einen Stuhl dicht zu ihm heran und nahm Platz. Ich war ja so müde.

„Was hältst du von Ludwig?“ fragte er.

Erstochen blickte ich auf.

In seinen Worten lag so viel Herbitheit, aber auch Angst, und ich war weder das eine noch das andere an ihm gewöhnt.

Und dann die Frage selbst!

Was ich von Ludwig hielt! —

Von ihm, der heute vor meinen Augen mit mein Glück gestohlen hatte!

Mit elementarer Gewalt bäumte sich in meiner Seele etwas Heißes auf, das wollte Anklage erheben. Wieder schüttelte Fieberchauer meinen Körper. Aber nochmals zwang ich diese wirren Stämmen nieder. Der, den ich anklagen wollte, war mein Bruder, und er hatte nichts anderes getan, als was sein gutes Recht war, hatte das Glück erobert, das ihm entgegengekommen war. Darum mußte ich schweigen.

„Wie meinst du das, Vater?“ fragte ich leise.

Der Vater räusperte sich, dann reichte er noch einmal den von Krankheit gebrochenen, aber nicht zerbrochenen Körper auf und sagte ingrimmig:

„Nun, ich glaube, meine Frage war nicht mißzuverstehen. Da du wohl kaum einen Einblick in Ludwigs Ge-

schäftsgeheimnisse genommen hast, bezog sie sich lediglich auf seine sittlichen Qualitäten.“

Er nahm mein Ersäunen wahr, denn seine Worte ließen darauf schließen, daß er nicht Klagen hören, sondern Klagen vorbringen wollte.

Mühsam hielt ich meine auseinanderwühlenden Gedanken zusammen.

Die schlaflose Nacht, die furchtbare Erregung, die Erklärung, jetzt die Spannung, das alles wirkte zusammen und drückte meine Seele nieder.

Der Vater hatte von Ludwigs sittlichen Qualitäten gesprochen.

Hatte ich nicht schon früher Andeutungen gehört, die mir eigentlich zu denken hätten geben müssen?

O gewiß, wenn ich nicht mit meinen eigenen Angelegenheiten so sehr beschäftigt gewesen wäre, dann freilich hätte ich sie verstehen müssen.

Der Vater schien eine Schwächeanwandlung niederzukämpfen. Wieder richtete er sich auf und sagte in kurzen, abgebrochenen Sätzen:

„Zunächst das Geschäftliche, obwohl es das Minderwichtige ist. Du mußt ein Opfer bringen, mußt hierbleiben. Du bist Teilhaber an der Fabrik. Laß dich nicht wegeln. Auch nicht abfinden. Wenn er wild wirtschafft, wirst du ihm auf die Finger sehen. Du bist der Ältere; halte den Namen Haegel hoch. Laß ihn durch Ludwig nicht in den Schmutz ziehen. Bisher war streng Zucht im Hause und in der Fabrik. Ludwig hat diese Zucht frech verlegt. Wenn der Herr ein Lump ist, werden die Arbeiter ihm bald folgen. Für sein Tun habe ich keine Weise. Pfui! Du verstehst mich.“

London. Die mexikanische Gesandtschaft warnt im Auftrage ihrer Regierung vor der garantierten (!) mexikanischen Anleihe von 1913, die im vorigen Jahre in London emittiert wurde und jetzt zu niedrigen Preisen angeboten wird. Die Anleihe wird von der mexikanischen Regierung nicht anerkannt.

Vom Muskettier zum Leutnant.

Einen wohl einzig dastehenden Erfolg hat ein junger Krossener, der Sohn des ehemaligen Zollaufsehers Fricke, durch ein Heldentum gehabt, welches den Ausgang einer ganzen Schlacht hat mitbestimmen helfen. Der junge Held, der einen Gefangenentransport vom Westen nach Deutschland geführt und 14 Tage Urlaub erhalten hat, schildert seine eigenartigen Erlebnisse wie folgt:

Im Herbst 1912 beim 1. Bataillon in Krossen eingetreten, rückte er mit der 3. Kompanie nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab. Dort wurde er bald befördert und konnte bereits vor etwa zwei Monaten, nachdem er am Fuße leicht verwundet war, mit einem Gefangenentransport nach Deutschland zurückkehren und die alte Garnisonstadt besuchen. Als er wieder von Köln aus ins Feld gehen wollte, brachte es der Zufall mit sich, daß er — der Bahnhofskommandant wies ihn auf einen Zug mit dem Bedeuten, daß dieser auch ins Feld gehe — nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgeschoben wurde. Er schloß sich hier einem beliebigen Truppenteile an und erhielt vor vier Wochen, in den Kämpfen bei Suwalki den Auftrag, einen Patrouillengang mit zwei Mann auf ein Gehöft auszuführen, um zu erkunden, ob dasselbe von Feinden frei sei. Als sie dabei vor einem Wassergraben, etwa 30 Schritte von einer Brücke lagen, — 800 Meter hinter sich die russischen Schützengruppen — bemerkten sie einen Trupp — es waren 18 Mann — Russen, die einen älteren österreichischen Offizier brachten. Sofort wurden die Hände aufs Korn genommen und es gelang unserer Patrouille, 9 Russen abzuschießen. Da ein weiteres Feuer den gefangenen Offizier, um den sich die übrigen neun Russen dicht gruppiert hatten, gefährdet haben würde, so befahl Fricke, vorzugehen. Einer seiner Leute rief: „Herr Unteroffizier, das ist unser Tod!“ Fricke drohte aber jeden zu erschließen, der nicht seinem Befehle folgen würde. Und so gingen die drei Mann vor. Als sie den Russen näher kamen, hoben die Feiglinge die Hände und riefen: „Nicht schießen, Familienväter!“ und ergaben sich als Gefangene. Nur einer der Russen versuchte noch seinen Revolver zu ziehen, wurde aber von Fricke mit dem Bajonett erschossen. Jetzt erst begann man aus der russischen Schützengruppe die Gruppe zu feuern: man hatte dort wohl vorher geglaubt, die 18 Russen würden allein mit den drei Deutschen fertig werden, und unter diesem Feuer brachte Fricke mit seinen Leuten den österreichischen General — denn ein solcher war der Gefangene — und die acht gefangenen Russen, zeitweise auf dem Boden kriechend, hinter die deutsche Front in Sicherheit. Der Haupterfolg dieses Heldentums war aber der, daß mit dem österreichischen Korpskommandeur Kregb — das war der General, der mit seinem Automobil in die Hände der Russen gefallen war, während seine beiden Begleitoffiziere sich noch retten konnten — auch sämtliche Schlachtpläne und Aufmarschlinien der verbündeten deutschen und österreichischen Oberbefehlshaber von den Russen erbeutet waren und ihnen von Fricke wieder abgenommen wurden. Welche Wendung hätte die Situation wohl genommen, wenn das alles in die Hände der russischen Heeresleitung gekommen wäre! Fricke wurde dem Generalfeldmarschall von Hindenburg vorgeführt und von diesem beglückwünscht und zum Feldwebel befördert. An Auszeichnungen wurden ihm das Eisener Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen und noch dazu die österreichischen Tapferkeitsmedaillen 1. und 2. Klasse. Der heldenmütige Krossener wurde bald darauf nach dem Westen abkommandiert, wo ihm die Ehre zuteil wurde, zu dem Kaiser befohlen zu werden. Der Kaiser reichte ihm die Hand und sagte: „Mein Sohn, nun sprich zu mir, als ob ich dein Vater wäre!“ Fricke stattete genauen Bericht ab. Der Kaiser klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Das hast Du brav gemacht, mein Junge!“ Der

Kaiser reichte dem Glücklichen eine Zigarre und entließ ihn dankvoll. Als sich Fricke bei dem Korpskommandanten meldete, dem er fortan überwiesen ist, wurde ihm die Freude zuteil, daß ihm seine Ernennung zum Leutnant mitgeteilt wurde.

Kleine Chronik.

(1) 948 Juristen sowie Reichs- und Verwaltungsbeamte sind bisher nach der Statistik der „Deutschen Juristen-Zeitung“ auf Grund des amtlichen Materials im Kriege gefallen. Darunter befinden sich 6 Rechtslehrer, 212 Räte aus Ministerien usw.

(2) Kleingeld. Goldprägungen haben im November nicht stattgefunden. Es wurden geprägt 4,53 Mill. M. Einmarkstücke, 2,20 Mill. M. Fünfsiggenigstücke. Ferner 043 Mill. M. Reha., 027 Mill. M. Fünf-, 8070 M. Zwei- und 1000 M. Einpfennig-Stücke.

(3) Bauland. Es wurde angeregt, unbebaute Ländereien in Berlin unentgeltlich zum Anbau von Frühkartoffeln zur Verfügung zu stellen. Zu den Verhandlungen, die dieserhalb mit den zuständigen Organen und landwirtschaftlichen Vertretungen zu führen sind, wurde ein besonderer Ausschuß bestellt. Es ist sehr zu hoffen, daß dieser Gedanke zur Ausführung kommt und daß er dann auch außerhalb Berlins Nachahmung findet.

(4) Trost. In Pariser Berichten heißt es: Tod ist ein ausgehungertes Städtchen, wo man nichts anderes findet als deutsche Spione. Was die Deutschen dort anfangen werden, ist unschwer zu erraten, aber Hindenburg hat sich verpflichtet, den ihm vertrauenden Landsleuten mit einer Ueberraschung zu St. Nikolaus aufzuwarten. (Uns läßt die Geschichte kalt.)

(5) Kugelpanzer. Es werden Gegenstände in Plattenform unter der Bezeichnung „Kugelschuh“, „Kugelschüler“ usw. angepriesen, die unsere Soldaten im Felde vor tödlichen Verwundungen schützen sollen. Die von zuständiger Stelle bekannt gegeben wird, können diese Gegenstände den beabsichtigten Zweck nicht erfüllen, weil sie selbst auf weite Entfernungen von den Geschossen noch glatt durchschlagen werden. Es werden dabei von den Platten Stücke mit abgerissen, die dann mit dem Geschoss — das beim Durchschlagen der Platten seine ursprüngliche Form verloren hat — in den menschlichen Körper eindringen. Es ergibt sich daraus ohne weiteres, daß die Platten nicht nur nichts nützen, sondern daß deren Verwendung geeignet ist, die Verwundungen noch gefährlicher zu machen.

(6) Lautlos. Anlässlich der Londoner Meldung, wonach Deutschland in Nordfrankreich eine lautlose Kanone

angeliefert habe, berichtet „Aftenposten“: Eine derartige Kanone existiere in der Erfindung des norwegischen Ingenieurs Rasmussen, der auch die bekanntlich im Balkankrieg zuerst benutzten Handgranaten erfunden hat. Die Kanone wird aus Eisenblech hergestellt, wiegt 8 Kilo und kann unter dem Arm getragen werden. Sie kostet etwa 100 Kronen, sei vor einem Jahr in allen Ländern patentiert, könne mit den größten Handgranaten schießen und mit der größten Sicherheit auf 400 Meter treffen. Sie arbeite absolut geräuschlos.

Vermischtes.

(1) Rattenpelz. Der Bedarf an Pelzwerk ist bekanntlich ins Ungeheure gestiegen, und so muß man sich, um auch billige und doch echte Pelzsachen bieten zu können, nach weiteren Lieferanten umsehen. Unsere findigen Freunde drüben über'm Kanal haben dabei an die Ratten gedacht und mit den samtartigen Fellen dieser Tiere Versuche einer Verwendung als Pelzwerk angestellt, die sehr gut ausgefallen sind. Der Hauptbezugsort ist Indien; dort hat sich schon seit etlichen Jahren ein großer Handel mit Rattenfellen entwickelt, den man jüngst durch Errichtung einer besonderen Zentralstelle für Beschaffung und Bearbeitung der Rattenfelle noch ausgedehnt hat. Der Export ging bisher nur allein nach England und überstieg in den letzten beiden Jahren je schon eine Million Mark. Das Rattenpelzwerk hat eine ansprechende graubraune Farbe. Die Felle können auch sehr gut zu Leder verarbeitet und gegerbt werden und sollen sich dann vorzüglich zu Buchenbänden, Handschuhen und kleinen Lederarbeiten aller Art eignen.

(2) Baumzucht. Umgefallene Bäume richte man sorgfältig wieder auf, nachdem man vorher die beschädigten Wurzeln glatt und die Baumkrone stark zurückgeschnitten (verjüngt) hat. Werden solche umgefallene und wieder aufgerichtete Bäume nicht stark in der Krone zurückgeschnitten, indem einhalb bis dreiviertel der Krone fällt, so werden solche Bäume nach dem Wiederaufrichten im Sommer oft dürr werden, da zwischen den beschädigten Wurzeln und der Baumkrone kein angemessenes Verhältnis besteht. Die Wurzelbildung wird durch Eingrabung von reichlich Kompost begünstigt.

(3) Stroh. Die Vorräte sollen in diesem Jahre möglichst für Futterzwecke reserviert werden. Sie sind aus Sparamkeitsrücksichten vor dem Verfall zu hüten. Als Streu sind Erbsenmittel wie Torf, Laub usw. zu verwenden. Es muß alles aufgeboden werden, um das Vieh durchzuhalten.



Weiter: Ludwig will heiraten. Vielleicht wird er dann vernünftig. Ich will es hoffen. Aber du mußt ihm zur Seite stehen, damit er nicht über seine Familie Unglück bringt. Willst du mir das versprechen?

Ich würdte an einer Antwort.

Wie konnte ich hier bleiben? Sollte ich täglich und stündlich Zeuge eines Glückes sein, das ich für mich erträumt hatte und das jetzt von einem anderen genossen wurde, der dessen nicht wert war?

Ich sollte Ludwigs Aufseher sein?

Würde mich die Eifersucht nicht zu Härte, Mißtrauen und Lieblosigkeit verleiten?

Dann wurde das Uebel erst recht groß.

Doch davon durfte ich kein Wort sagen. Über einen anderen Einwand erhob ich:

„Mir geht jegliche Geschäftskennntnis ab.“

Aber der Vater schüttelte den Kopf und sagte:

„Du hast einen starken Willen. Was der Mensch vernünftiges will, das kann er auch.“

Seine Stimme wurde leiser, in seine Züge kam ein Ausdruck von Weichheit.

Mühsam hob er die Hände von der Decke und sprach:

„Heinrich, laß mich ruhig sterben. Wenn du mir versprichst, daß du hier bleibst, dann bin ich ruhig. Sieh, ich liebe euch alle. Aber ich liebe auch das Werk meines Lebens. Soll ich gearbeitet haben, damit Ludwig es zerstört? — Erfülle meinen Wunsch — es ist der letzte.“

Was sollte ich tun?

Der Vater verlangte sehr schweres von mir. Ich mußte Verzicht leisten auf alle Zukunftspläne. Anstatt meiner geliebten Wissenschaft zu dienen, sollte ich hier

— in Einsamkeit und Enge — Pflichten erfüllen, die mir doppelt unlieb waren, einmal um ihrer selbst willen, dann aber auch um der Personen willen, denen ich mit diesem Opfer nützen sollte: Ludwig und Friede.

Friede!

Ganz leise sprach ich diesen Namen aus. Wie hatte ich sie doch lieb!

Wieviel? Wenn ich sie liebte, mußte ich da nicht für ihr Glück ein Opfer bringen?

Das alles wirbelte in meiner Seele bunt durcheinander. Und wenn auch bleierne Müdigkeit meinen Körper lähmte, so zuckten doch die Nerven in gewaltiger Erregung.

Wach ein Ende rief ich mir zu, und dann reichte ich dem Vater die Hand und sagte:

„Ich will deinen Wunsch erfüllen und hier bleiben.“

„Gott segne dich für diesen Entschluß,“ sprach der Vater leise, und ich sah den feuchten Schimmer in seinen Augen.

Doch auch vor meinen Niden waren Nebel und Schleier und ich drückte noch einmal des Vaters Hand und ging.

Mit Aufbietung meiner ganzen Willenskraft hielt ich mich aufrecht.

Lange stand ich vor dem großen Bücherregal und betrachtete meine Freunde.

Vorbei!

In kurzen Ruhestunden durften sie mir vielleicht die Zeit vertreiben. Mehr nicht. Ich tastete mich zum Schreibtisch. In einer Lade verwahrte ich ein Bündel Gedichte.

Fort mit euch!

Dort lagen Pläne und Bruchstücke zu neuen Arbeiten.

Ich hatte mir so viel davon versprochen, nun war auch das vorüber.

In Zukunft würde ich Geschäftsbriefe schreiben! Und mein Leben würde so furchtbar einsam und öde sein.

Da legte ich den Kopf auf die Platte des Schreibtisches und presste meine Hände gegen die Schläfen.

O du grausames Schicksal!

Ich sollte diese Worte wie ein Trunkener. Und dann war es mir, als läte sich der Boden unter mir auf und ich begann zu schweben und zu sinken, immer rascher, grundlos tief.

Mir schwebten die Sinne.

Tage kamen und gingen, lange, bange Tage, in denen mein Geist von Fieberwahn umfungen war, wo ich zwischen Tod und Leben schwelte, ohne mir dessen bewußt zu sein.

Nur einmal war's, als läuteten die Festtagsglocken, als zögen Menschen betend an mir vorüber, und vom blauen Himmel ergoß sich ein goldener Strom über mich, und mein Herz empfand eine Freude und Seligkeit, als habe es überwunden und das Irdische abgestreift.

War nun das Ende gekommen?

Ich öffnete blindlings die Augen.

Da war Kerzenschimmer und am Fußende des Bettes stand ein greiser Priester mit gütigen Augen, und auf seiner Brust barg er das Mariakum, die Zehrung für die große Reise in die Ewigkeit.

Ganz langsam kehrte die Erinnerung zurück.

Dem Vater gab ich ein großes Versprechen, das über meine Zukunft entschied.

Ja so war's.

(Fortsetzung folgt.)

der Direktion der Nassauischen Landesbank anmelden. Die geringe Durchschnittssumme an Anteilscheinen, die auf einen toten Kriegsteilnehmer entfällt, zeigt daß die Neueinrichtung hauptsächlich von den minderbemittelten Volksteilen als willkommenes Gelegenheit zur Versorgung der Familie benutzt wird, gleichzeitig beweist aber auch die bisherige große Zahl der angemeldeten Sterbefälle, daß die Errichtung der neuen Kriegsversicherung einem großen Bedürfnis abzuhelfen geeignet ist. Anteilscheine können bis auf weiteres noch bei den Landesbankstellen und der Direktion der Landesbank in Wiesbaden gelöst werden.

x Sendungen an gefangene Familienmitglieder, die nach dem Auslande durch Vermittelung der neutralen Staaten und der von diesen eingerichteten Geschäftsstellen befördert werden können, bedürfen bei ihrer Zusammenstellung einiger Ueberlegung und Vorsicht. Wegen des oft unredlichen Verhaltens der feindlichen Bevölkerung sind Verabungen usw. nicht völlig ausgeschlossen. So werden z. B. Wurstwaren — ein in Frankreich unbekanntes Nahrungsmittel — fast stets entwendet, mehr aus Neugier vielleicht als aus Habgucht. Es empfiehlt sich deshalb z. B., Wurst in eine hohe Blechdose zu stellen und rings herum mit Schmalz zu füllen, so daß die Dose nur Schmalz zu enthalten scheint; dies wird weniger gestohlen und der Kriegsgefangene erhält dadurch seine Wurstwaren sicherer und zuverlässiger. Mit Schinken, den man vorher in lange, schmale Streifen schneidet, kann ähnlich verfahren werden. Geld sende man nicht in größerer Summe auf einmal, sondern lieber in kleineren Einzelsummen von jedesmal nicht mehr als 10 Mark ab.

*) **Holzhausen**, 12. Dez. Heute Vormittag wurde der Landwirt Alois Haas von Ober-Erlenbach, der mit seinem Kinde nach Gießen fahren wollte, beim Ueber-schreiten des Geleises im hiesigen Bahnhof von der

Maschine des einfahrenden Personenzuges erfasst und ihm ein Arm ausgerissen und ein Bein abgefahren. Er wurde nach Anlegen eines Verbandes nach Homburg ins Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung seinen Verletzungen erlegen ist. Das Kind erlitt einen Schädelbruch.

Kirchliche Nachrichten

der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Sonntag, den 13. Dezember 1914.
9 1/2 Uhr: Gemeinschaftlicher deutscher Gottesdienst,
12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule
Dienstag u. Freitag, abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.
Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr Jugendverein.
Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Jünglingsverein
im Pfarrhause.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, 13. Dezember 1914.
9 1/2 Uhr: Predigt
12 Uhr: Sonntagschule
abends 8 1/2 Uhr: Predigt.
Prediger A. Goebel
Dienstag abends 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Mittwoch und Donnerstag je Abends
8 1/2 Uhr Gebetsversammlungen.

Rath. Gemeinde von Friedrichsdorf und Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.
Sonntag, den 13. Dezember 1914.
9 1/2 Uhr. Hochamt mit Predigt.

Köppern.

3. Advent, den 13. Dezember.
1 Uhr: Gottesdienst.
Donnerstag, den 17. Dez., 8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Letzte Nachrichten.

(W. B.) **Großes Hauptquartier**, 12. Dez., vorm. (Amtlich). In Flandern griffen gestern die Franzosen in der Richtung östlich Langemark an. Sie wurden zurückgeworfen und verloren etwa 200 Tote und 340 Gefangene.

Unsere Artillerie beschloß den Bahnhof Ypern zur Störung feindlicher Truppenbewegungen.

Bei Arras machten wir Fortschritte.

In der Gegend Perthes griffen die Franzosen erneut ohne jeden Erfolg an.

Im Argonnenwalde versuchten die Franzosen nach wochenlangem rein passiven Verhalten einige Vorstöße. Sie wurden aber leicht abgewiesen. Dagegen nahmen die deutschen Truppen wiederum einen wichtigen französischen Stützpunkt durch Minensprengung. Der Gegner erlitt starke Verluste an Gefallenen und Verschütteten. Außerdem machten wir 200 Gefangene. Bei Apremont, südöstlich St. Mihiel wurden mehrere heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Ebenso auf dem Vogesenlamm in Gegend westlich Martich.

An der ostpreussischen Grenze warf unsere Kavallerie russische Kavallerie zurück und machte 350 Gefangene.

Südlich der Weichsel in Nordpolen entwickelten sich unsere Angriffe weiter.

In Südpolen wurden russische Angriffe von österreichisch-ungarischen und unseren Truppen abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Meine Vermählung mit Fräulein

Adele Gauterin

beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Sanitätsrat Dr. Kopp

Ober-Ramstadt.

Saatkartoffeln i. 12 Sort.

Spezialitäten aus dem für Saatbezug überaus berühmten Donaumündungsgebiet. Lieferung im Frühjahr, doch ist schnellste Bestellung erforderlich, da Saatware knapp u. bald ausverkauft sein wird. Prospekte und Preisliste gratis und franko.
Philipp Doerries Saatversand
Münster, Hunsrückstr. 10.
— Vertreter allerorten gesucht! —

Starke Feldpostschachteln
Versandtaschen — Feldpost-adressen
Feldpostkarten — Feldpost-umschläge
Feldpostkarten mit Antwortkarte
Uelleinen — Packpapiere
Bindfaden in allen Stärken.
Briefpapiere — Ansichtskarten
Kriegspostkarten.

Deutsche Kriegszeitung
schön illustriert, per Heft 10 Pfg.
F. A. Désor, Friedrichsdorf
Papier- und Buchhandlung.

Christbaum

in allen Größen verkauft
Frau Ludwig Wihler.
Hauptstraße Nr. 35.

4-Zimmerwohnung
(parterre)
mit Zubehör sofort zu vermieten.
Burgstraße 4.

Wohnung
zu vermieten. Hauptstr. 45.

Hypotheken-Anlage

vermittelt für Kapitalisten völlig
kostenfrei an pünktliche Zins-
zahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Luitpoldstr. 103. Telefon 257.

Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.

**Knappen, Knochen,
Alt-Metall etc.**

Altes Eisen
läuft zu höchsten Tagespreisen
Chr. Bernhard, Homburg-Kirchhof
Kirchgasse 45.

Gesangverein Männerchor, Köppern.

Nachruf.

Am 9. Dezember verstarb unser hoch-
verehrtes Ehrenmitglied und Gründer unseres
Gesang-Vereins Männerchor

Herr Louis Heinrich Schneider.

Wir verlieren hierdurch ein treues Mitglied
und werden ihm ein während ehrendes Andenken
bewahren.

Der Vorstand.

Köppern, den 12. Dezember 1914.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. w. bekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl.
Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung
der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzen-
baulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tier-
produktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie,
Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vor-
zügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der
Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule ver-
mittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben
Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda
höch. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen
Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen
Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt,
die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um
sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele
Abonnnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr
ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

**Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen,
Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.**

Ausführl. Prospekte u. s. w. sende Dankeschreiben über bestanden
Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt
sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche
Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansicht-
sendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Sie staunen

über den **dauernden Hochglanz**

aller mit dem **Rüssigen Putzextrakt**

Saalebürgla geputzten Metalle.

Überall erhältlich

Versuchspackung 10 Pfg.

Bier & Henning, Chem. techn. Produkte, Bad Homburg 7/Höhe.

Weihnachtsbitte

für die Armen der Frankfurter
Nervenheilanstalt in Köppern i. T.

In unserer Anstalt befindet sich eine Anzahl Kranker,
die dankbar ist, wenn ihnen am Weihnachtsfeste eine
Freude bereitet wird. Gönner und Wohltäter unserer An-
stalt bitten wir, uns hierzu durch Zuweisung von Baar-
mitteln, oder Kleidungsstücken etc. verhelfen zu wollen.

Gaben nehmen entgegen:

Carl Sattes, Frankfurt a. M. Schnurgasse 1; Telefon
Hansa Nr. 2648.

Stadtsekretär **Hofacker**, Frankfurt a. M. Wedelgasse 1;
Telefon: Rathaus Nr. 47.

Direktor Prof. Dr. **Sioli**, Frankfurt a. M. Feldstr. Nr. 78;
Telefon-Irrenanstalt durch Rathaus.

Oberarzt Dr. **Max Mayer**, Köppern im Taunus.
Anstaltsverwalter **Buchenauer**, Telefon Homburg 104.

Gedenket der Zurückgebliebenen unserer tapferen Soldaten!

Gaben werden bei dem Gemeinderechner Herrn
Achard entgegengenommen

DIE FÜRSORGE-KOMMISSION.

Verantwortlich für Redaktion W. Schmidt. Druck und Verlag Schäfer & Schmidt Friedrichsdorf (Taunus).